

Musen und Grazien in der Mark

Günter de Bruyn lobt den „Sandpoeten“.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - Ist es Zufall oder hat es Methode? Ist dieser Schriftsteller ein Komiker oder hat er einen ausgeprägten Sinn für die komischen Elemente des Alltags? Wenn Friedrich Wilhelm August Schmidt (1764-1838), Pfarrer im märkischen Flecken Werneuchen, mit dem Gedicht „Die Dorfkirche“ seine eigene Arbeitsstätte beschreibt, sind Überraschungen garantiert:

„Wie schön die Fensterscheiben rund und düster! / Des Altars Decke, wo die Motte kreucht! / Die schwarzen Spinnweben, die der Küster / Selbst mit dem längsten Kehrwisch nicht erreicht! / Wie schön der Todtenkränze Flittern / Die hier bestäubt am kleinen Chore zittern!“

Mollen, Spinnen, Besen fuchteln: das ist preußisches Halloween. Den „Namen eines Dichters“ könne sich Schmidt nur verdienen, ätzte der seinerzeit berühmte Kollege Ludwig Tieck, wenn er es sich abgewöhne, „alles so durcheinander schön zu finden.“

Ach, was! Schmidt statt Tieck! Realismus statt Romantik! Ein Fall für Günter de Bruyn, den letzten Großen der klassischen ostdeutschen Literatur, Autor von Bestsellern wie „Buridans Esel“ und „Märkische Forschungen“, der sich mit 90 Jahren noch einmal des Dichters Schmidt aus Werneuchen annimmt, dem er 1981 eine Auswahl im „Märkischen Dichtergarten“ beschert hatte.



„Nur kräftige Eigenart lässt sich parodieren.“

Günter de Bruyn

Schriftsteller

FOTO: DPA

„Der Sandpoet“ heißt die Broschüre, erschienen als Frankfurter Buntbuch - eine der überraschendsten und am schönsten gestalteten kleinen literatur- und kulturhistorischen Editionen Deutschlands, die sich Brandenburg und seinen Dichtern widmet. Für de Bruyn, der bei Beeskow lebt, ist der Naturpoet Schmidt ein wahrer Dichter: „Farblosigkeit lässt sich nicht parodieren, nur kräftige Eigenart.“ Sümpfe und Sandberge, Enten und Schweine, Dorn und Distel. Die besingt Schmidt, der in Halle an den Franckeschen Stiftungen studiert hatte und dessen Bildnis im Halberstädter Gleimhaus hängt. „Musen und Grazien in der Mark“ spottete Goethe. Ja, ja, ja: Musen!, hält de Bruyn dagegen.

» De Bruyn: Der Sandpoet. Frankfurter Buntbücher 60, 32 S., 8 Euro.